

Uwe Vormbusch

Phänomene und Debatten gesellschaftlicher Entwicklung

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis.....	V
Einleitung	6
Thomas Matys	
1 Organisationsgesellschaft	12
Karolin Eva Kappler	
2 Netzwerkgesellschaft.....	34
Erik Noji	
3 Mensch-Technik-Arrangements	49
Carsten Kaiser	
4 Überwachungsgesellschaft	77
Dorett Funcke	
5 Die Kernfamilie – Ein ungebrochenes Faszinosum unserer Gegenwartsgesellschaft	104
Fabian Jasper-Möler	
6 Mittelschicht – Zwischen Stabilität und Turbulenz.....	138
Uwe Vormbusch	
7 Finanzmarktkapitalismus.....	163

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Seitenansicht, Querschnitt und Grundriss des Panopticon nach Jeremy Bentham, gezeichnet von Willey Reveley (1791)	82
Abbildung 2: Das Panopticon in Moderne und Flüchtiger Moderne nach Bauman	88
Abbildung 3: Das Multi-Panopticon der Sousveillance.....	98
Abbildung 4: lesbische Elternkonstellation, homosexuelle Frauen und Männer gestalten gemeinsam Familie. Beispiel für eine Familiendarstellung.	116
Abbildung 5: Beispiel für Integrationsmuster innerhalb einer lesbischen Elternkonstellation mit Adoptionsvariante.	117
Abbildung 6: Überkreuzverflechtungen zwischen Finanz- und Wirtschaftsunternehmen im Jahre 1996.....	169
Abbildung 7: Kapitalverflechtungen in Deutschland im Jahr 2002.....	170
Abbildung 8: Anzahl der Hedge-Fonds und des von ihnen verwalteten Vermögens 1999 bis 2009.....	175
Abbildung 9: Transaktionsvolumen auf den globalen Finanzmärkten von 1991 bis 2007	176
Abbildung 10: Emissionsvolumen verbriefteter Wertpapiere in Europa in den Jahren 2000 - 2009.....	180

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Formalisierte Mensch-Technik-Relationen.....61

Uwe Vormbusch

Einleitung

Als die Mauern zwischen den kapitalistischen Gesellschaften des ‚Westens‘ und den realsozialistischen Gesellschaften des ‚Ostens‘ Ende der 1980er Jahre fielen, da riefen die Einen das „Ende der Geschichte“ aus (Francis Fukuyama). Die Anderen sahen neue Konflikte heraufziehen, die in einer Welt, die ihren bipolaren Charakter in Form der Konkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus verloren hatte, in neuer Heftigkeit aufbrechen würden. So sprach Samuel Huntington von einem „Kampf der Kulturen“, eine aufgrund ihrer Zuspitzung und Kampfrhetorik oftmals und zu Recht kritisierte These. Während Fukuyama annimmt, dass es in den kapitalistischen Demokratien des Westens nur mehr graduelle Veränderungen *unterhalb* der Ebene prinzipieller Strukturveränderungen geben werde, geht Huntington ganz im Gegenteil von der Steigerung einer vor allem kulturell und religiös bestimmten Konfliktdynamik aus. Seine Diagnose bedient eine verbreitete Vorstellung, Weltkonflikte als Kulturkonflikte und Kulturen vor allem in Form kultureller Gegensätze zu thematisieren. Eine ähnliche, bipolare Codierung der Konfliktssemantik lässt sich auch für den erstarkenden Rechtspopulismus in den Gegenwartsgesellschaften feststellen. Oftmals wird in diesem Zusammenhang übersehen, dass nach dem Zusammenbruch der alten Weltordnung bis dato nachrangige, d. h. der Systemkonkurrenz untergeordnete Konflikte in neuer Schärfe hervortreten. Dabei sind ‚kulturelle‘ Konflikte um Identität und Zugehörigkeit von ‚ökonomischen‘ Konflikten um die globale Verteilung und Aneignung des Wohlstands sowie von militärischen und sozialen Konflikten nicht zu trennen. Anstatt also einfache Parolen auszugeben, ist es die Aufgabe soziologischer Zeitdiagnosen in unserer konfliktträchtigen Gegenwart, die gesellschaftliche Entwicklungsdynamik in ihrer Komplexität zu erfassen, um sie sodann unter einem spezifischen Gesichtspunkt zu ordnen. Dementsprechend wenden sich die Beiträge in diesem Studienbrief gegen die bipolare Zurichtung unserer sozialen Welt, indem sie entweder die *Begriffe* und Konzepte herausarbeiten, wie die moderne Welt zu fassen sein könnte, oder aber nach den *empirischen* Wandlungsprozessen ihrer zentralen Institutionen fragen. Einig sind sich die Beiträge dieses Studienbriefs dabei in der Einschätzung, dass wir – im Gegensatz zur These des Endes der Geschichte – in einer Zeit des beschleunigten und grundlegenden gesellschaftlichen Wandels leben. So hat der heutige Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in einem Gastbeitrag zur Bild am Sonntag vom 22. Januar 2017 bemerkt, dass „die alte Welt des 20. Jahrhundert endgültig vorüber“ sei. Auch hier also das Bild einer Zeitenwende, die Steinmeier zu Recht weder als Sieg eines überlegenen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems noch als Ergebnis eines antagonistischen Kulturkampfes deutet. Stattdessen leben wir in einer Welt intensiver Konflikte und fundamentaler Wandlungsprozesse, in der bipolare und damit vereinfachende Erklärungsmuster wenig realitätstauglich sind. So hat, um an den Anfang dieser Einleitung zurückzukehren, der Niedergang der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme in den 1980er Jahren nicht etwa die Konkurrenz zwischen verschiedenartigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen aufgehoben. Er hat stattdessen eine neue Form der Konkurrenz entstehen lassen, die Albert (1992) als „Kapitalismus kontra Kapitalismus“ bezeichnet. Dementsprechend nehmen auch innerhalb der dominierenden kapitalistischen Systeme die Spannungen und Kämpfe zu.

Die Beiträge des Studienbriefs wollen diese Entwicklungsdynamiken auf unterschiedlichen Ebenen einfangen. Sie untersuchen *Phänomene* wie die zunehmende Bedeutung von Netzwerken und der Finanzmärkte sowie *Debatten* wie diejenige um die Rolle der Mittelschicht in unsicheren Zeiten. Sie setzen hierzu sowohl an der Dynamik des modernen *Kapitalismus* als auch an der Dynamik der kapitalistischen *Moderne* an. Die Moderne und ihre Metamorphosen – ablesbar an dem inflationären Gebrauch des Begriffs der *Postmoderne* (Deleuze 1993) – sind keine unumstrittenen Konzepte. Für Max Weber war die gesellschaftliche Rationalisierung noch das bestimmende Merkmal der okzidentalen Moderne – ihr Antrieb ebenso wie ihr spezifisches Kennzeichen, das sie von allen anderen Gesellschaften unterschied. Dabei wird die Entzauberung traditioneller und religiöser Weltbilder durch das Vordringen der modernen Wissenschaften und der instrumentellen Vernunft in immer mehr gesellschaftliche Bereiche vorangetrieben. Konstitutive Elemente der modernen Gesellschaft wie die Organisation (siehe den Beitrag von Matys) werden von Weber als regelbasierte Maschinen beschrieben, die erst durch ihre Zweckhaftigkeit und ihre vernünftige Einrichtung zu *legitimen* Herrschaftsmechanismen in der modernen Gesellschaft werden und den - charakteristisch modernen - Glauben an deren prinzipielle Beherrschbarkeit untermauern. Die Debatte über die Postmoderne wiederum verabschiedet die für die Moderne noch charakteristische Vorstellung einer linearen Gesellschaftsentwicklung, die durch die Ausdifferenzierung ihrer Teilbereiche, durch das Vordringen instrumenteller Rationalität, die Verwissenschaftlichung und die Individualisierung gekennzeichnet ist. An deren Stelle setzt sie die Idee einer in ein Konglomerat von Sinnsystemen vielfach zersplitterten Gesellschaft, denen keine einheitliche Entwicklungslogik mehr zugesprochen werden könne. Diese Debatte orientiert sich im Gegensatz zu den soziologischen Klassikern nicht an der Differenz von moderner und traditionaler Gesellschaft, sondern an der Differenz von Moderne und Postmoderne (vgl. Bonacker/Reckwitz 2007: 7 ff.). Dies ist für den vorliegenden Studienbrief insofern nicht unwichtig, als zum Beispiel im Beitrag von Carsten Kaiser die Entstehung einer Überwachungsgesellschaft in Beziehung gesetzt wird zu dem Übergang von der modernen zur postmodernen Gesellschaft. Anzumerken ist, dass diese beiden Begriffe zu den schillerndsten der soziologischen Theoriediskussion überhaupt gehören und sich einer einvernehmlichen Definition auch heute noch entziehen.

Die Gegenwartsgesellschaften können aber auch aus einer stärker ökonomischen Perspektive thematisiert werden. So nähert sich Uwe Vormbusch der Transformation der kapitalistischen Gesellschaftsformation in den letzten Jahrzehnten von einer ganz anderen Warte her – der Kritik der politischen Ökonomie. Hier steht der grundsätzliche Wandel der ökonomischen Institutionen des modernen Kapitalismus im Mittelpunkt. Im Unterschied zur Debatte um die Postmoderne wird in dieser Diskussion aber kein Zeitenbruch konstatiert: Selbst wenn sich der fordistische Sozialstaat des 20. Jahrhunderts vom Finanzmarktkapitalismus des späten 20. und des 21. Jahrhunderts in vielen Punkten radikal unterscheidet, so sind beide doch als historisch spezifische Ausprägungen des kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems zu betrachten.

Die Beiträge in diesem Studienbrief können grob in zwei Gruppen eingeteilt werden: Die erste Gruppe argumentiert stärker auf der konzeptionellen und begrifflichen Ebene. Sie widmet sich der Aktualisierung und Ergänzung derjenigen Gegenwartsdiagnosen, die im Kurs 03741 – Gegenwartsdiagnosen und soziale Ungleichheit - behandelt werden. In dieser Gruppe werden zum einen neuere historische Entwicklungen in den Gegenwartsgesellschaften diskutiert. Hierzu ge-

hören die Beiträge zur Netzwerkgesellschaft (Kappler), zur Überwachungsgesellschaft (Kaiser) und zum Finanzmarktkapitalismus (Vormbusch). Die beiden Beiträge zur Organisationsgesellschaft (Matys) und zum Verhältnis von Technik und Gesellschaft (Noji) diskutieren dagegen in stärkerem Maße die generelle Frage, in welcher Weise die Gegenwartsgesellschaft durch Technik bzw. Organisation *gemacht ist*. Die zweite Gruppe in diesem Studienbrief versucht demgegenüber in Hinblick auf konkrete Phänomene wie ‚Familie‘ (Funcke) oder ‚Mittelschicht‘ (Jasper-Möller) den empirischen Wandlungsprozessen unserer Gegenwartsgesellschaft auf den Grund zu gehen.

Zu den Texten im Einzelnen:

Der Beitrag von *Thomas Matys* beschäftigt sich mit einem Schlüsselphänomen der Moderne: mit der Organisation. Matys zeigt, dass die moderne Gesellschaft aufs engste mit dem Phänomen der Organisationsbildung verknüpft ist. Zum einen ist sie durch Organisationen geprägt, zum anderen stellt sie das Milieu bereit, in dem sich Organisationen, wie wir sie heute kennen, erst entfalten konnten. Wichtig ist hierbei, dass Menschen im Alltag Organisation zumindest drei Bedeutungen zumessen: Ordnung (Rationalität, Regeln, Satzungen), Vergemeinschaftung (Gruppenbildung, Korpsgeist) und Gebilde (Organisationen als Einheit und als juristische Person). Organisationen sind gerade in den Gegenwartsgesellschaften wirkmächtige Agenda-Setter, Problemdefinierer und Machtspieler. Wir müssen deshalb – mit Max Weber – von einer „Herrschaft durch Organisation“ ausgehen, so dass Organisationen nicht nur den Rahmen für gesellschaftliche Handlungen bereitstellen, sondern darüber hinaus zu kaum mehr wahrnehmbaren Leitregeln für Handeln (und Denken) und damit zu einer Institution geworden sind.

Karolin Kappler geht in ihrem Beitrag zur Netzwerkgesellschaft auf die Bedeutung des Netzwerkbegriffes als gesellschaftstheoretische Gegenwartsdiagnose ein. Über seine Bedeutung als konkrete Organisationsform (Unternehmensnetzwerke) und vergemeinschaftende Praxis (Freundschaftsnetzwerke) wird der Netzwerkbegriff seit den 1990er Jahren in den Sozialwissenschaften, aber auch in der breiteren Öffentlichkeit als Metapher für eine neue Art Gesellschaft überhaupt diskutiert. Kappler vergleicht hier - u. a. den Arbeiten Manuel Castells und Jan van Dijks folgend – zum einen unterschiedliche Beschreibungen einer solchen ‚Netzwerkgesellschaft‘. Zum anderen beleuchtet sie spezifische Kommunikations- und Machtaspekte in der Netzwerkgesellschaft, um hiermit Fragen des sozialen Wandels sowie der zukünftigen Entwicklung der Gegenwartsgesellschaft aufzuwerfen.

Eryk Noji untersucht die Bedeutung der Technik für moderne Gesellschaften. In der Soziologie herrschte lange eine eigentümliche Art vor, Sozialität und Technik strikt gegenüberzustellen und letztere aus der Theoriebildung auszuklammern, was zu einer „Technikvergessenheit“ (Rammert 1998) der Soziologie führte. Ausgehend von der Beobachtung, dass Technik aus gesellschaftlichen Zusammenhängen nicht wegzudenken ist, stellt Noji mit der Akteur-Netzwerk Theorie, der Theorie verteilten Handelns sowie der Postphänomenologie drei Herangehensweisen vor, die den Dualismus von Technik und Gesellschaft überwinden wollen. Grundlegend für diese Ansätze ist die Auffassung einer unhintergehbaren Ko-Konstitution von Mensch und Technik. Dass eine solche Überwindung des Dualismus von Mensch und Technik heute aktueller denn je ist, zeigt Noji konkret an der medizinischen Praxis der Tiefenhirnstimulation.

In seinem Beitrag zur Überwachungsgesellschaft im 21. Jahrhundert zeichnet *Carsten Kaiser* die Entwicklung der soziologischen Debatte um Überwachung nach. Dazu führt er zunächst in Michel Foucaults grundlegende Diagnose der Disziplinargesellschaft ein. Schon für Foucault stellten Überwachungstechniken ein wesentliches Merkmal der modernen Gesellschaft dar. Gilles Deleuzes Konzept der Kontrollgesellschaft sowie Zygmunt Baumans Konzept der ‚Flüchtigen Überwachung‘ dienen dem Autor als theoretische Überleitung zu den Positionen und Argumenten der zeitgenössischen Surveillance Studies. Diese befassen sich insbesondere mit digitalen Überwachungsarchitekturen. Kaisers Beitrag macht deutlich, dass gesellschaftliche Steuerung unter anderem durch zahlreiche im Alltag tief verwurzelte Überwachungstechnologien und -praktiken stattfindet.

Im Beitrag von *Dorett Funcke* geht es um den Strukturwandel der Familie und um die Frage, ob der Begriff der Kernfamilie noch taugt, um die gegenwärtige Vielfalt an Familienformen begrifflich erfassen zu können. Die gegenwärtige Vielfalt der Familie bedeutet auch, dass Biologisches und Soziales keineswegs immer zur Deckung kommen – beispielsweise in den so genannten Patchwork-Familien. Gleichzeitig lassen empirische Befunde zur gleichgeschlechtlichen Familie vermuten, dass auch unkonventionelle Familien, die äußerlich vom Modell der Kernfamilie abweichen, diese dennoch als implizites Leitbild eingeschrieben haben. Um die Strukturen der Kernfamilie in alternativen Familienformen rekonstruieren zu können, bedarf es allerdings nicht nur empirischer Forschung, sondern einer theoretischen Perspektive auf den Gegenstand Familie. Zu diesem Zwecke schließt Funcke an Überlegungen aus der sozialhistorischen Familienforschung sowie an eine Familiensoziologie an, die die kulturanthropologischen Grundlagen ihres Gegenstandes reflektiert. Die theoretischen Perspektiven, die im Beitrag skizziert werden, ermöglichen auch unkonventionelle familiäre Lebensformen auf Muster, die bereits aus der Kernfamilie bekannt sind, hin zu befragen. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf die Familie, der u. a. zeigt, dass allem Wandel der Familie zum Trotz die Soziologie gut beraten ist, am alten, wenn auch nicht besonders originellen Begriff der (Kern)Familie festzuhalten.

Der Beitrag von *Fabian Jasper-Möller* widmet sich der gesellschaftlichen Mitte in Deutschland. Im Zusammenhang neuer Unsicherheiten wurde die soziale Mitte in den letzten zehn Jahren zum Gegenstand teils polarisierender Debatten, welche sich zumeist mit deren Schrumpfen oder gar Auflösung beschäftigten. Der Beitrag nähert sich diesem Thema zunächst entlang unterschiedlicher Definitionen und Vorstellungen der gesellschaftlichen Mitte. Anschließend wird auf die ökonomische Bedeutung der gesellschaftlichen Mitte eingegangen. In diesem Zusammenhang wird schnell klar, dass diese einen ganz erheblichen Beitrag zur Finanzierung des Gemeinwesens trägt. Somit lässt sich ihre enorme Relevanz im Sinne einer wirtschaftlichen „Stabilitätszone“ (Vogel 2009) nicht bloß vermuten, sondern kann quantitativ belegt werden. Weiterhin wird auf die Verortung der gesellschaftlichen Mitte als Stabilitäts- und Turbulenzzone eingegangen. Es wird dargelegt, dass die gesellschaftliche Mitte als Integrationszone fungiert und somit eine vernunftgeleitete, stabile und integrative Entwicklung der deutschen Gesellschaft abzustützen verspricht. Gleichzeitig jedoch ist sie ein Ort starker sozialer Dynamik, der durch die Anspannung seiner Bewohner geprägt ist. Dementsprechend werden auch die Ängste und Verunsicherungen innerhalb der gesellschaftlichen Mitte untersucht, die nach Ansicht vieler Forscher zugenommen haben. Schließlich wird gefragt, ob die Mittelschicht tatsächlich erodiert, wie dies einige jüngere empirische Untersuchungen nahelegen.

In seinem Beitrag diskutiert *Uwe Vormbusch* eine bestimmte Phase in der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaften. Die Gegenwartsdiagnose des ‚Finanzmarktkapitalismus‘ stellt vor allem die ökonomischen und institutionellen Umbrüche der vergangenen drei Jahrzehnte in den Mittelpunkt. Sie geht von der Annahme der globalen Dominanz der Finanzmärkte und der Finanzdienstklasse über die Politik der Nationalstaaten aus. Der Sozial- und Wohlfahrtsstaat privatisiert dabei einerseits zuvor staatlich organisierte Dienstleistungen und setzt sich andererseits aufgrund seines Kapitalbedarfs selbst der Kontrolle der Finanzmärkte aus. Das Konzept des Finanzmarktkapitalismus hat enge Verbindungen zu anderen Gesellschaftsdiagnosen wie der des ‚Flexiblen Kapitalismus‘ (Richard Sennett) und des ‚Neoliberalismus‘ (Pierre Bourdieu), argumentiert aber auf einer anderen Ebene. So stehen die Flexibilisierung der Unternehmen und der Lebensführung, die Sennett einer stärker kultursoziologisch geprägten Kritik unterwirft, hier in einem engen Zusammenhang mit der Durchsetzung finanzmarktorientierter Steuerungsinstrumente wie des benchmarking und des shareholder value. Der Beitrag skizziert zunächst die Transformation der unternehmerischen Eigentums- und Kontrollverhältnisse seit den 1970er Jahren, um sodann die zentralen Merkmale dieser spezifischen Entwicklungsphase des Kapitalismus zu skizzieren.

Alle Beiträge, und das gilt für die stärker gegenwartsdiagnostischen ebenso wie für die stärker empirisch vorgehenden, reflektieren auf ihre Art die Einschätzung, dass Fukuyamas These vom Ende gesellschaftlicher Umbrüche falsch ist, und dies, obwohl sich ‚der‘ Kapitalismus tatsächlich als das hegemoniale Wirtschafts- und Gesellschaftssystem auf unserem Globus durchgesetzt hat. Zum Kapitalismus gibt es heute trotz aller Kritik, die ihn seit seinen Anfängen begleitete, für die meisten Menschen auf dieser Welt keine praktisch vorstellbare Alternative. Der Kapitalismus ist – heute mehr denn je – die „schicksalsvollste Macht unseres modernen Lebens“ (Weber 1963: 4). Dies aber bezeichnet keineswegs die Stilllegung der gesellschaftlichen Konfliktodynamik, ganz im Gegenteil. Wir sehen gleichzeitig mehr Dynamik und Differenzierung *innerhalb* der kapitalistischen Systeme als vorher im Vergleich *zwischen* Kapitalismus und Sozialismus. Die Überwindung der externen Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus scheint geradezu die Grundlage dafür zu bilden, dass sowohl innerhalb als auch zwischen den kapitalistischen Gesellschaften der Gegenwart die lange übertünchten Konflikte aufbrechen. Die hier skizzierten Debatten und Phänomene der Gegenwartsgesellschaft reflektieren diese neue Dynamik ebenso wie sie ihr eine je spezifische Zuspitzung abringen. Damit stellen sie Ansatzpunkte für eine vertiefte Diskussion dieser Dynamiken in Ihrem wissenschaftlichen Studium bereit.

Literatur

Albert, Michel (1992): Kapitalismus kontra Kapitalismus. Frankfurt: Campus Verlag

Bonacker, Thorsten; Andreas Reckwitz (2007): Das Problem der Moderne: Modernisierungstheorien und Kulturtheorien. In: dies. (Hrsg.): Kulturen der Moderne. Soziologische Perspektiven der Gegenwart. Frankfurt/New York: Campus Verlag, S. 7-18

Deleuze, Gilles (1993)[1990]: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften. In: Ders.: Unterhandlungen: 1972-1990, Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, S. 254-262

Rammert, Werner (1998): Technikvergessenheit der Soziologie? Eine Erinnerung als Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Technik und Sozialtheorie. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 9-28

Vogel, Berthold (2009): Wohlstandskonflikte. Soziale Fragen, die aus der Mitte kommen. Hamburg: Hamburger Edition

Weber, Max (1963): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. Tübingen: Mohr Siebeck